

**Zum Verhältnis von jüdischer Familie und Gemeinde in Ober- und Mittelitalien\***

[A stampa in *Jüdische Gemeinden und ihr christlicher Kontext in kulturell-räumlich vergleichender Betrachtung (5.-18. Jahrhundert)* (Internationale Konferenz an der Universität Trier, 18-22. Oktober 1999), a cura di C. Cluse - A. Haverkamp - I. J. Yuval, Hannover 2002 (Forschungen zur Geschichte der Juden A 13), pp. 283-292 © dell'autrice - Distribuito in formato digitale da "Reti Medievali"]

Die Frage, mit der ich mich hier beschäftigen möchte, betrifft das Verhältnis von jüdischer Familie und jüdischer Gemeinde in Ober- und Mittelitalien, *grosso modo* im Zeitraum zwischen Ende des 13. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Absichtlich schließe ich von meiner Behandlung Süditalien aus, sowohl weil ich nie die Gelegenheit hatte, die Urkunden der süditalienischen Juden zu studieren, als auch weil es scheint – zumindest auf Grund der Studien von anderen Forschern –, daß in den Regionen südlich von Rom die Organisation der jüdischen Minderheit wesentlich anders als in Ober- und Mittelitalien war<sup>1</sup>. Der Umfang und die Komplexität des Themas und die beschränkte Redezeit erlauben es mir nicht, so viele Beispiele anzuführen, wie ich es mir gewünscht hätte. Deswegen werde ich mich heute darauf beschränken, die meiner Meinung nach wichtigsten Aspekte dieses Themas zu beleuchten, während ich auf eine ausführliche Erläuterung durch Beispiele verzichte.

Es ist eine Tatsache, daß der Ausdruck „jüdische Gemeinde“ in der Literatur über die Geschichte der italienischen Juden, einschließlich der neuesten Beiträge, sehr häufig benutzt wird. Wenn aber die Bedeutung dieses Terminus überhaupt klar ist, dann vielleicht für die Neuzeit, jedoch kaum für die letzten Jahrhunderte des Mittelalters<sup>2</sup>. Tatsächlich bezieht sich das Wort „Gemeinde“ in diesem Zeitraum auf unterschiedlichste jüdische Niederlassungen<sup>3</sup>.

Der Charakter des italienischen Judentums nördlich von Rom ist übrigens so, daß es nicht günstig ist, zu viel zu generalisieren. Wenn man die Größe der einzelnen jüdischen Niederlassungen in Betracht zieht, wird man mit unterschiedlichsten Situationen konfrontiert. Während Orte wie Rom<sup>4</sup>, Bologna<sup>5</sup> oder Perugia<sup>6</sup> eine beträchtliche jüdische Bevölkerung hatten, galt dies aber nicht

---

\* Ich habe diesen Beitrag während meines Aufenthaltes in Trier, bei dem Arye Maimon Institut für Geschichte der Juden der Universität Trier, von Prof. Dr. Alfred Haverkamp geleitet, geschrieben. Ich bin ihm und allen seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sehr dankbar, für die Hilfe, die mir immer mit Großzügigkeit geleistet haben. Besonders dankbar bin ich zu Herrn Peter und Frau Reither, die den von mir deutschen Text geschrieben, korrigiert haben. Ich kann mich nicht entziehen zu erwähnen, daß meines Aufenthalts bei der Universität Trier möglich dank einem Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung war.

<sup>1</sup> Für die Lage der Juden in Süditalien, vgl. R. STRAUS, *Die Juden in Königreich Sizilien unter Normannen und Staufern*, Heidelberg 1910; C. D. FONSECA, M. LUZZATI, G. TAMANI, C. COLAFEMMINA (hrsg.), *L'ebraismo nell'Italia meridionale peninsulare dalle origini al 1514: società, economia, cultura. Un bilancio*, Atti del IX Congresso Internazionale dell' AISG, Galatina 1993; S. SIMONSOHN, *Prolegomena ad una storia degli ebrei in Sicilia*, in: *Gli ebrei in Sicilia sino all'espulsione del 1492*, Atti del V Convegno Internazionale (Palermo, 15-19 giugno 1992), Roma, Ministero per i Beni Culturali e Ambientali, Ufficio Centrale per i Beni Archivistici, 1995, Ss. 15-30; DERS., *The Jews in Sicily, 1 (383-1300)*, Leiden - New York - Köln 1997; D. ABULAFIA, *Il Mezzogiorno peninsulare dai bizantini all'espulsione (1541)*, in: C. VIVANTI (hrsg.), *Storia d'Italia. Annali 11: Gli ebrei in Italia. Dall'Alto Medioevo all'età dei ghetti* (Kurztitel: *Gli ebrei in Italia*), Torino 1996, Ss. 3-44; DERS., *La comunità di Sicilia dagli arabi all'espulsione*, in: *Gli ebrei in Italia*, Ss. 45-94.

<sup>2</sup> Für eine erste Kritik des Terminus „Gemeinde“, vgl. die von Michele Luzzati geschriebene Rezension des Buches von Anna Antoniazzi Villa (wie in Anm. 3): M. LUZZATI, Rezension in: *Rivista Storica Italiana*, 99, 1987, Ss. 208-213.

<sup>3</sup> Vgl. z. B. A. ANTONIAZZI VILLA, *Un Processo contro gli Ebrei nella Milano del 1488: crescita e declino della comunità ebraica lombarda alla fine del Medioevo*, Bologna 1986; G. ALBINI MANTOVANI, *La comunità ebraica in Crema nel secolo XV e le origini del Monte di Pietà*, in: *“Nuova Rivista Storica”*, 59, 1975, pp. 375-406; M. L. CROSINA, *La comunità ebraica di Riva del Garda (sec. XV-XVIII)*, in: F. FANIZZA - P. CHISTÈ (hrsg.), *La comunità ebraica di Riva del Garda (sec. XV-XVIII). La tipografia di Jacob Marcaria (1557-1563)*, Trento 1991, Ss. 17-126; M. STOCK, *Nel segno di Geremia. Storia della comunità israelitica di Trieste dal 1200*, Udine 1979; V. COLONI, *Gli ebrei a Sermide. Cinque secoli di storia*, in: *Scritti in memoria di Sally Mayer (1875-1953). Saggi sull'ebraismo italiano*, Gerusalemme 1956, Ss. 35-72.

<sup>4</sup> Für Rom, vgl. A. ESPOSITO, *Gli ebrei a Roma nella seconda metà del '400 attraverso i protocolli del notaio Giovanni Angelo Amati. Con appendice*, in: S. BOESCH GAJANO (hrsg.), *Aspetti e problemi della presenza ebraica nell'Italia centro-settentrionale (secoli XIV e XV)*, Roma 1983, Ss. 31-125.

für die Mehrzahl der jüdischen Siedlungen. Zum Beispiel bestanden fast alle jüdischen Niederlassungen im florentinischen Staat des 14. und 15. Jahrhunderts aus den Mitgliedern einer, manchmal zweier Familien<sup>7</sup>. Obwohl wir dabei über eine erweiterte Familie reden, übertrifft die jüdische Bevölkerung in diesen Orten nicht die Zahl von 15-20 Personen, kleine Kinder einbegriffen.

In den Regionen Ober- und Mittelitaliens sind die jüdischen Siedlungen in der Regel überwiegend klein oder auch sehr klein. Manchmal ist die jüdische Bevölkerung auch in Orten, die innerhalb der komplexen politischen Geographie Italiens eine relevante Macht ausübten, sehr limitiert. In der Stadt Urbino, der Hauptstadt des gleichnamigen Herzogtum, wohnten z. B. im 14. und 15. Jahrhunderts in der Regel nicht mehr als 30 Juden<sup>8</sup>.

Ingesamt kann man gewiß behaupten, daß eine offensichtliche Charakteristik der jüdischen Niederlassungen in Ober- und Mittelitalien im Spätmittelalter in ihrer engmaschigen Verteilung und niedrigen Bevölkerungszahl bestand. Zum Beispiel kann man in den heutigen Regionen Ober- und Mittelitaliens etwa 600 Orten nennen, in denen zwischen Ende des 13. und Anfang des 16. Jahrhunderts eine jüdische Anwesenheit bewiesen wurde<sup>9</sup>. Wie ich schon gesagt habe, die engmaschige Verteilung der jüdischen Bevölkerung stand in enger Verbindung zu ihrer niedrigen Bevölkerungszahl. In der von Ariel Toaff studierten Region Umbrien wohnten z. B. nur in der Stadt Perugia mehr als 100 Juden, während in 29 Orten weniger als 20 Juden lebten<sup>10</sup>. Obwohl diese Resultate nicht automatisch extrapoliert werden können, ist es meiner Meinung nach realistisch zu vermuten, daß ungefähr 70% der Juden von Ober- und Mittelitalien äußerst isoliert gelebt haben, da der prozentuale Anteil der jüdischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung in vielen Orten sehr beschränkt war, schwankend zwischen 0,5% und 1%.

Angesichts einer solchen Situation ist es sicherlich problematisch zu vermuten, daß irgend eine Art „echten Gemeindelebens“ stattfinden konnte. Einige Siedlungen waren so klein, daß es oft nicht möglich war, einen normalen und kontinuierlichen Gottesdienst zu betreiben, da es nicht immer genügend mündige Männer für den *mynian* gab. In den Niederlassungen, die etwas größer waren, d. h. zwei oder drei Familien umfaßten, war es höchstens sinnvoll, eine Art von „Vereinigung der Familienvorstände“ zu entwickeln, um die dringendsten Notwendigkeiten einzuhalten.

Interessant ist auch die Tatsache, daß in einigen geographischen Kontexten die Quellen – zumindest diejenigen auf Latein – nie den Terminus „universitas iudeorum“ benutzen. Das passiert z. B. in dem von Florenz beherrschten Territorium im 14. und 15. Jahrhundert: ich habe bis jetzt noch nie in den Archivurkunden gefunden, daß eine jüdische Gruppe als eine „universitas

---

<sup>5</sup> Für Bologna, vgl. A. I. PINI, Famiglie, insediamenti e banchi ebraici a Bologna e nel bolognese nella seconda metà del Trecento, in: Quaderni Storici, XVIII, 1983, Ss. 783-813; vgl. auch einige Beiträge in dem von M. G. MUZZARELLI herausgegeben Sammlung: Banchi ebraici a Bologna nel XV secolo, Bologna 1994.

<sup>6</sup> Für Perugia, vgl. A. TOAFF, Gli ebrei a Perugia, Perugia 1975 (Deputazione di storia patria per l'Umbria, Fonti per la Storia dell'Umbria).

<sup>7</sup> Für die Größe und die Merkmale der jüdischen Niederlassungen im florentinischen Staat des 14. und 15. Jahrhunderts, vgl. z. B. M. LUZZATI, L'insediamento ebraico a Pisa prima del Trecento: conferme e nuove acquisizioni, in: Società, istituzioni, spiritualità. Studi in onore di Cinzio Violante, Spoleto 1994, pp. 509-517; A. VERONESE, Una famiglia di banchieri ebrei tra XIV e XVI secolo: i da Volterra. Reti di credito nell'Italia del Rinascimento, Pisa 1998 (Edizioni ETS, Studi Medievali. Collana diretta da Cinzio Violante, 7; Kurztitel: Una famiglia di banchieri ebrei); R. G. SALVADORI - G. SACCHETTI, Presenze ebraiche nell'aretino dal XIV al XX secolo, Firenze 1990.

<sup>8</sup> Vgl. G. LUZZATTO, I banchieri ebrei in Urbino in età ducale, Padova 1902; A. VERONESE, La presenza ebraica nel ducato di Urbino nel Quattrocento, in: Italia Judaica. Gli ebrei nello Stato pontificio fino al Ghetto (1555), Roma 1998, Ss. 251-283 (Pubblicazioni degli Archivi di Stato, Saggi 47). Noch wenige Juden waren in andere Orte des Herzogtums von Urbino ansässig: vgl. A. TOAFF, Gli ebrei a Gubbio nel Trecento, in: Bollettino della Deputazione di storia patria per l'Umbria, LXXVIII, 1981, Ss. 153-192; A. VERONESE, Famiglie di banchieri ebrei attive nel Ducato di Urbino tra XIV e XV secolo, in: Zakhor. Rivista di storia degli ebrei d'Italia, III, 1999, Ss. 125-153.

<sup>9</sup> Vgl. M. LUZZATI, Banchi e insediamenti ebraici nell'Italia centro-settentrionale fra tardo Medioevo e inizi dell'età moderna, in: C. VIVANTI, Gli ebrei in Italia, Ss. 173-235.

<sup>10</sup> Vgl. A. TOAFF, Il vino e la carne. Una comunità ebraica nel Medioevo, Bologna 1989, S. 16.

hebreorum“ bezeichnet wurde<sup>11</sup>. Die gleiche Situation trifft man in dem Territorium des Herzogtums von Urbino in 15. Jahrhundert an, sowie in einem Teil der heutigen Region Friaul-Venezia Giulia. Obwohl die lateinischen Urkunden in der Regel selbstverständlich zeigen, wie die christliche Welt die Juden wahrgenommen hat, können wir sie deswegen nicht als einen getreuen Spiegel der jüdischen Innenwelt und Realität betrachten; es ist jedoch wahr, daß das Fehlen des Wortes „universitas hebreorum“ in einigen Kontexten auch bedeuten kann, daß es nicht so klar war – zumindest für die Christen – daß die Juden eine „gemeindliche Organisation“ entwickelt hatten. Es soll auch angemerkt werden, daß sich aus den Regionen nördlich von Rom bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts keine „Satzungen“ der jüdischen Gemeinden erhalten haben. Die wahrscheinlich erste Urkunde von dieser Art, die wir kennen, sind die im Rom im Jahr 1524 geschriebenen sogenannten „Capitoli von Daniel von Pisa“. Zuvor waren die römischen Juden traditionell organisiert. Später wurden andere „Satzungen“ jüdischer Gemeinden in verschiedenen Orten veröffentlicht: in Verona (1539, 1587), Florenz (1572), Venedig (1603, 1624), Pisa (1636), Livorno (1655). Aber hiermit sind wir schon völlig in der Neuzeit<sup>12</sup>.

Einmal abgesehen von der Frage des Vorhandenseins des Terminus „universitas hebreorum“ oder der Existenz von „Satzungen“ jüdischer Gemeinden muß man sich meiner Meinung nach fragen, ob es wirklich eine zentrale Organisation der einzelnen jüdischen Gruppe gab, und wenn ja, welche Rolle sie gespielt haben könnte. Ich glaube, es ist nicht möglich, eine eindeutige Antwort zu geben sowie ein universell gültiges Modell zu entwickeln. Selbstverständlich haben die Juden in einigen Fällen versucht, eine Art von „überregionaler Organisation“ zu entwickeln und funktionieren zu lassen, um die wichtigsten Fragen für die Mehrheit der Juden, die sich in Ober- und Mittelitalien niedergelassen hatten, diskutieren zu können. Besonders bekannt ist z. B. die Synode, die in Bologna 1416 stattgefunden hat, deren *takkanot* von Finkelstein veröffentlicht wurden, und das folgende Treffen in Forlì im Jahr 1418, an dem eine gewisse Anzahl von Beauftragten teilnahm, welche aus verschiedenen Orten Ober- und Mittelitaliens kamen<sup>13</sup>. Das Ziel der Synode war, die Bestätigung einer Reihe von Immunitäten und Privilegien von Papst Martin V. zu erhalten. Ich finde es interessant, daß man für Städte wie Rom und Bologna, wo zweifellos eine Art von zentraler jüdischer Organisation existierte (obwohl es noch nicht klar genug ist, wie diese zentrale Organisation strukturiert war und wie sie funktionierte), von einer „Gemeinde“ spricht, während es für die „Toskana“ und die „Romagna“ (deren Territorien nicht den heutigen Territorien entsprechen) keine direkte Entsprechung zwischen einem „leader-Ort“ und einer echten Gemeindeorganisation zu geben scheint. Dies muß man wahrscheinlich in Verbindung mit der Tatsache sehen, daß in diesen zwei Regionen, vielleicht noch mehr als in allen anderen, die jüdischen Siedlungen besonders klein und verstreut waren. Die Stadt Florenz, wo in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine große Zahl von Juden gewohnt hat, erlaubte bis 1437 keine dauerhafte jüdische Ansiedlung<sup>14</sup>. Ich werde später wieder auf das Thema der Synode von Bologna eingehen; ich möchte jetzt noch etwas über die kleineren jüdischen Niederlassungen reden.

Die Orte, wo sich die Anwesenheit von Juden auf die Mitglieder einer oder zweier Familie beschränkte, benötigten keine Art von „örtlicher zentraler Organisation“. In der Mehrheit der Fälle stehen diese Siedlungen in einer engen Verbindung mit der Entwicklung der Geldleihe, und die Niederlassungen der jüdischen Gruppen sind meistens identisch mit denjenigen der Bankiers. Die Beziehungen zwischen der christlichen Gemeinde (städtisch oder ländlich) und den Juden wurden

---

<sup>11</sup> Man soll betonen, daß die Urkundenlage des 14. Und 15. Jahrhunderts in den von Florenz beherrschten Territorien ist ziemlich gut. Man muß nicht infolgedessen der Mangel an dem Terminus „jüdische Gemeinde - Universitas Iudeorum“ zu einer besondere Dokumentationsmangel zurückführen.

<sup>12</sup> Vgl. A. Y. LATTES, Aspetti politici ed istituzionali delle comunità ebraiche in Italia nel Cinque-Seicento, in: Zakhor. Rivista di storia degli ebrei d'Italia, II, 1998, Ss. 21-37. In Rahmen dieser Tagung hat aber Bernard Cooperman betonen, daß möglicherweise die Juden von Rom schon in 15. Jahrhundert zumindest eine Art von eigene „Satzungen“ entwickelt haben. Soviel ich weiß, existieren schriftlich diese Satzungen nicht mehr.

<sup>13</sup> Vgl. L. FINKELSTEIN, Jewish Self-Government in the middle ages (Kurtzitel: Jewish Self-Government), New York, The Jewish theological seminary of America, 1924, Ss. 281-295.

<sup>14</sup> Vgl. U. CASSUTO, Gli ebrei a Firenze nell'età del Rinascimento, Firenze 1918, insbesondere Ss. 8-21.

durch die Kondotta reglementiert, deren Kapiteln dem Bankier von der Stadtoberkeit übermittelt wurden (obwohl in Wirklichkeit die Bankiers um die verschiedenen Punkte lange verhandelt hatten)<sup>15</sup>. Das jüdische Leben gruppierte sich um die Bankiers, auch für die Juden, welche nur als Handwerker tätig waren, deren Aufenthaltserlaubnis aus der Anwesenheit der Bankiers und der Vereinbarung zwischen den letzteren und den zuständigen Behörden entsprang. Man muß auch anmerken, daß Ober- und Mittelitalien kaum über eine Tradition jüdischer Anwesenheit verfügen, wie etwa Rom oder Süditalien<sup>16</sup>. Deshalb war es nicht nur notwendig, die Verhältnisse zwischen Juden und christlichen Gastgemeinden zu regeln; sondern man mußte wahrscheinlich auch über die innere Organisation der einzelnen jüdischen Gruppen bezüglich der neuen Art der Niederlassungen nachdenken. Man sollte auch nicht vergessen, daß eine Familie nur selten länger als eine oder zwei Generationen in einem bestimmten Ort gewohnt hat<sup>17</sup>; überdies haben die Bankiers es immer vermieden, ihren geographischen Geschäftsraum zu beschränken, deswegen war ihr wirkliches Geschäftsgebiet häufig ziemlich ausgedehnt und konnte auch sehr ferne Orte einbeziehen. Das passierte oft durch eine „geplante Migration“ der verschiedenen Mitglieder der Familie, so daß sich in vielen Fällen, und selbstverständlich mit einigen Ausnahmen, einzelne Juden nicht mit einem Ort (und infolgedessen mit einer „Gemeinde“), sondern mit der ursprünglichen Familie und mit ihren Verzweigungen identifiziert haben. Wie schon gesagt, eine wichtige Charakteristik dieser Familien, zumindest in Ober- und Mittelitalien, war ihre äußerst hohe Mobilität<sup>18</sup>.

Trotz der zentrale Rolle der Familie als Garant für Identität und Solidarität, haben die Juden, die in den kleineren Orte ansässig waren, zumindest zu bestimmten Anlässen die Gesellschaft weiterer Juden gebraucht. Anlässlich der Hauptfeiern verließen sehr viele Juden die Orte, wo sie normalerweise ansässig waren, und gingen in die größten Städte, um ihre Zeremonien ordnungsgemäß vollziehen zu können<sup>19</sup>. Es ist daher kein Zufall, daß viele „Kondotta“ es den Juden erlaubten, ihre Banken anlässlich der wichtigsten jüdischen Feiern zu schließen. Man sollte sich aber fragen, ob der Wunsch, die Momente, die für die jüdische Identität so wichtig waren, mit Glaubensgenossen zu teilen, automatisch für einen Beweis einer gemeindlichen Organisation der italienischen Juden gehalten werden kann.

Es ist unbestritten, daß die Beziehungen zwischen den jüdischen Gruppen, die in den Regionen Ober- und Mittelitalien ansässig waren, sehr intensiv waren. Trotzdem, muß noch bewiesen werden, daß solche Beziehungen aus einer zentralen Organisation entsprangen, wie z. B. eine innerjüdische Rechtspflege, die völlig verschieden von der christliche Rechtspflege war. Beispielsweise scheint es nicht, daß die italienischen Juden eine von allen überall gültig

<sup>15</sup> Auf die Kondotta, Geldleihe und Bankiers die Literatur ist ziemlich reich. Vgl. z. B. V. COLORNI, *Prestito ebraico e comunità ebraiche nell'Italia centrale e settentrionale con particolare riguardo alla comunità di Mantova* (Kurztitel: *Prestito ebraico e comunità ebraiche*), in: *Rivista di storia del diritto italiano*, VIII, 1935, Ss. 1-55; A. MILANO, *I primordi del prestito ebraico in Italia*, in: *La Rassegna Mensile di Israel*, XIX, 1955, Ss. 221-230, 272-280, 306-319, 360-371, 398-406, 450-460; A. TOAFF, *La banca ebraica nell'Italia centrale nei secoli XIII-XV*, in: *Jews in Italy. Studies dedicated to the memory of Umberto Cassuto*, Jerusalem 1988, Ss. 109-130 (auf Hebräisch); M. LUZZATI, *Ruolo e funzione dei banchi ebraici dell'Italia centro-settentrionale nei secoli XV e XVI*, in: *Banchi pubblici, banchi privati e Monti di pietà nell'Europa pre-industriale. Amministrazione, tecniche operative e ruoli economici*, Atti del Convegno (Genova, 1-6 ottobre 1990), Genova 1991, Band 2, Ss. 733-750.

<sup>16</sup> Jüdische Präsenz scheint in Früh- und Hochmittelalter sehr beschränkt gewesen zu sein: vgl. V. COLORNI, *Gli ebrei nei territori italiani a nord di Roma dal 568 agli inizi del secolo XIII*, in: *Gli ebrei nell'alto medioevo*, Atti della XXVI settimana di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo, Spoleto 1980, Band 1, Ss. 241-307 (veröffentlicht auch in: DERS., *Judaica Minora. Saggi sulla storia dell'ebraismo italiano dall'antichità all'età moderna*, Milano 1983, Ss. 67-127).

<sup>17</sup> Es gibt natürlich einige Ausnahmen, wie z. B. in Volterra: vgl. A. VERONESE, *Una famiglia di banchieri ebrei*.

<sup>18</sup> Ibidem, insbesondere Ss. 1-60 und 129-164; L. LUZZATI, *I legami tra i banchi ebraici toscani ed i banchi veneti e dell'Italia settentrionale: spunti per una riconsiderazione del ruolo economico e politico degli Ebrei nell'età del Rinascimento*, in: DERS., *La casa dell'ebreo. Saggi sugli ebrei a Pisa nel Medioevo e nel Rinascimento*, Pisa 1985 (Nistri Lischi Editori, Cultura e Storia Pisana, 7; Kurztitel: *La casa dell'ebreo*), Ss. 235-263 [auch veröffentlicht in: G. COZZI (hrsg.), *Venezia e gli Ebrei: secoli XIV-XVIII*, Atti del Convegno Internazionale (Fondazione Cini, Venezia 5-10 giugno 1983), Milano 1987].

<sup>19</sup> Vgl. A. TOAFF, *Il vino e la carne. Una comunità ebraica nel Medioevo*, Bologna 1989, S. 110.

anerkannte innere „Gerichtsordnung“ hatten. Es ist natürlich notwendig, noch weiter zu forschen, um eine sichere Antwort zu geben. Man hat aber häufig den Eindruck, daß das innere Leben der italienischen Juden normalerweise nicht wirklich von jüdischen Strukturen reglementiert wurde, deren Charakteristika genau definiert waren. In Rom oder in Bologna existierten wahrscheinlich diese Strukturen wie natürlich auch rabbinische Gerichte, zumindest in Orten, wo es eine hohe jüdische Bevölkerungsdichte gab. Nicht klar genug ist aber, welche Rolle z. B. solche Gerichte gespielt haben, um Streitigkeiten innerhalb der jüdischen Gesellschaft im letzten Jahrhundert des Mittelalters beizulegen. Die Tatsache, daß die Juden systematisch die christlichen Notare benutzt haben, wenn sie Geschäfte mit Christen machten, soll als ganz normal betrachtet werden. Im spätmittelalterlichen Italien waren die Notare auch für die geringsten Transaktionen tätig. Viel merkwürdiger ist die Tatsache, daß die italienischen Juden auch für die Angelegenheiten, in die nur Glaubensgenossen verwickelt waren, einen christlichen Notar benutzt haben, nachdem sie eine private Schrift „in litteris hebraicis“ geschrieben hatten<sup>20</sup>. In einigen Fällen sollten sie selbstverständlich eine Gesetzesnorm befolgen: im Rom des 16. Jahrhunderts z. B., mußten die *ketubbot* auch bei einem christlichen Notar registriert werden, trotz der Existenz von jüdischen Notaren. Es war aber nicht immer so. Bedeutungsvoll ist meiner Meinung nach auch die Tatsache, daß man auch für ausgesprochen persönliche Angelegenheiten, wie z. B. einen Scheidungsstreit, nicht nur nach der Meinung von vielen Rabbinern, sondern auch von christlichen Richtern – weltlichen, aber doch auch kirchlichen – gefragt wurde<sup>21</sup>. Und in den Streitfällen, die manchmal Jahre und Jahre dauerten, scheinen die *responsa* der Rabbiner nicht wichtiger als diejenigen der christlichen Richter gewesen zu sein, auch wenn es natürlich wahr ist, daß die rabbinischen Gerichte – im Unterschied zu denjenigen von Christen – nur eine moralische Autorität hatten und nicht die Rivalen zwingen konnten, ihre Entscheidungen zu beachten. Die Lösung der Rechtsstreitigkeiten innerhalb der jüdischen Welt war häufiger den Verwandten und Geschäftspartnern anvertraut<sup>22</sup>.

Obwohl es jetzt noch unvorsichtig ist, zu viel zu generalisieren, weil die schon studierte Fälle zu wenige sind, geben die Informationen, die wir schon haben, den Eindruck, daß im spätmittelalterlichen Ober- und Mittelitalien die Familie die zentrale Triebkraft des jüdischen Lebens war und daß die Organisation eines „Netzes“ von jüdischer Solidarität über die Familiengruppe ging. Kehren wir einen Moment zur Synode von Bologna und zum Treffen 1418 in Forlì zurück: wir sehen, daß trotz der Erwähnung einiger Gemeinden in der Quelle, nicht diese die Hauptrolle spielten bei dem Versuch, eine überregionale Organisation zu entwickeln, sondern die Persönlichkeiten der einzelnen Emissäre.

In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, daß offensichtlich zur Synode von Forlì keine Emissäre aus Orten entsandt wurden, wo es mit Sicherheit eine bemerkenswerte jüdische Bevölkerung gab. Man redet z. B. über die „Gemeinde“ von Padua, man macht aber keinen Verweis auf diejenige von Treviso, die zu jener Zeit eine jüdische Bevölkerung von etwa 140 Personen besaß<sup>23</sup>. Sowohl die schon veröffentlichten Urkunden als auch die zahlreichen unveröffentlichten Archivurkunden scheinen zu beweisen, daß eine große Anzahl der in Treviso ansässigen Juden ursprünglich aus Deutschland und allgemein aus den Ländern nördlich der Alpen kam. Ich

---

<sup>20</sup> Vgl. z. B. A. VERONESE, *Rapporti tra famiglie di banchieri ebrei marchigiani e toscani nel Quattrocento: la costituzione di una società per la gestione del banco di Casteldurante*, in: A. VERONESE - L. ISOPPO (a cura di), *PISA e la Toscana occidentale nel Medioevo. A Cinzio Violante nei suoi 70 anni*, Pisa 1992, pp. 263-285. Einige Beispiele haben wir auch für Triest: vgl. z. B. BIBLIOTECA CIVICA DI TRIESTE, *Vicedomini*, n. 35 (1450-1458), c. 83v-85r (Streit zwischen Abramo, Sohn von dem gestorbene Salomone von Konstanz, und sein Bruder Leone, beide Bankiers in Triest); ARCHIVIO DI STATO DI TREVISO (= AS TREVISO), *Notarile*, serie II, Saturno, n. 915, Bl. 14v-17v (Treviso, 13. Januar 1400): der Jude Susschint, Sohn des gestorbenes Hosser von Frankfurt, der in Treviso, in dem „contrada del Dom“ wohnt, hat sein Testament gemacht. Er hat seiner Frau domina Zurella ihre Mitgift, d. h. 1300 goldene Dukats, hintergelassen, wie in einem hebräischen Schrift geschrieben ist.

<sup>21</sup> Vgl. z. B. A. VERONESE, *Una famiglia di banchieri ebrei*, S. 48 und Fußnote 169.

<sup>22</sup> Vgl. z. B. M. LUZZATI, *Matrimoni e apostasia di Clemenza di Vitale da Pisa*, in: DERS., *La casa dell'ebreo*, Ss. 61-106, insbesondere Ss. 73 und flg.

<sup>23</sup> Vgl. A. REITHER, *Studien zur Geschichte der Juden in der Terraferma Venedigs zwischen dem Chioggia-Krieg und der Lega von Cambrai*, Staatsexamensarbeit im Fach Geschichte an der Universität Trier, November 1998, Betreuer Prof. A. HAVERKAMP; L. PESCE, *Vita socio-culturale in diocesi di Treviso nel primo '400*, Venezia 1983, Ss. 391-394.

vermute, daß die Nichtmiteinbeziehung von Abgesandten einer so wichtigen jüdischen Gruppe bei der Synode in enger Verbindung mit der unterschiedlichen Tradition der „italienischen“ – d. h., ursprünglich aus Rom – und ashkenasischen Juden stehen könnte. Sollte dies der Fall gewesen sein, würde sich hiermit meiner Meinung nach die Bedeutung des Versuchs, eine überregionale jüdische Organisation im 14. und 15. Jahrhundert zu schaffen, angesichts der Tatsache, daß eine hohe Anzahl von Niederlassungen von dem Prozeß ausgeschlossen gewesen wäre, erheblich reduzieren.

Mit Treviso komme ich zur letzten Frage, die ich in diesem Vortrag ansprechen möchte, d. h. welchen Einfluß hatte der verschiedene soziale und kulturelle *background* in der Beziehung zwischen jüdischen Familien und jüdischer Gemeinde. In einem Wort, brachten die jüdischen Gruppen, die aus den Ländern nördlich der Alpen auswanderten, schon lange erprobte gemeindliche Traditionen mit? Wenn ja, versuchten sie diese Traditionen auch in den Regionen von Ober- und Mittelitalien einzuführen?

Auch in diesem Fall sind im Moment nur einige verstreute Bemerkungen möglich. Die Forschung über die Gruppen der deutschen Juden im spätmittelalterlichen Italien ist tatsächlich noch im Anfangsstadium<sup>24</sup>. Man kann sicherlich bemerken, daß es hinsichtlich der Bevölkerungsdichte zwischen der „italienischen“ und „ashkenasischen“ jüdischen Gruppe keinen großen Unterschied gegeben zu haben scheint. Auch für die ashkenasischen Niederlassungen gelten die früher gemachten Anmerkungen: in vielen Fällen bestanden die jüdischen Ansiedlungen aus kleinen und sehr kleinen Gruppen, oft nur aus einer Familie. In diesem Zusammenhang ist Treviso sicherlich eine Ausnahme. Ein Vergleich mit Triest, einer Stadt, wo ziemlich alle bis jetzt von mir gefundenen Archivurkunden mit deutschen Juden zu tun haben, zeigt daß in diesem Ort die jüdische Bevölkerungsdichte sehr gering war: nicht mehr als zwei oder drei Familien<sup>25</sup>. Tatsächlich scheinen auch hier, wie in vielen anderen Orten Ober- und Mittelitaliens, die Beziehungen zwischen den Juden und der Stadtobrigkeit auf Verträgen der Stadt mit einzelnen Juden zu beruhen. In 14. und 15. Jahrhundert findet man in den lateinischen Urkunden aus Triest den Ausdruck „universitas hebreorum“ nie, ebenfalls spricht man nie von Besitz oder Institutionen, die „gemeindlich“ genannt werden können, zumindest in denjenigen Quellen, die ich untersucht habe. Umgekehrt findet man in Treviso in einigen Dokumenten den Terminus „universitas iudeorum“. Im Fall von Treviso scheint gemeindliches Leben in geringem Ausmaß existiert zu haben. Ein Notariatsakt, der das Datum vom 5. August 1400 trägt, redet z. B. von einer „universitas iudeorum“<sup>26</sup>. In Bezug auf eine Streitigkeit, die zwischen den Juden Maier, Sanson, Simon, *magister* Moises und Iacob und den Brüdern Benedetto *maior* und Benedetto *minor* stattgefunden hatte, wurden die letzten durch ein Urteil des Vikars des Gerichts der Zivilstrafe des Podestà von Treviso verurteilt, eine Strafe zu zahlen, weil sie gegen einige Regeln verstoßen hatten. Eine Hälfte des Geldes sollte der Kommune von Treviso bezahlt werden, eine Hälfte der jüdischen Gemeinde<sup>27</sup>.

---

<sup>24</sup> Obwohl die Anwesenheit von Juden ursprünglich aus Deutschland schon seit Jahrzehnten bekannt ist (vgl. den immer nützlich Beitrag von V. COLONI, *Prestito ebraico e comunità ebraica*), es gibt nur wenige Beiträge, die sich ausführlich mit diesem Thema beschäftigen: vgl. z. B. J. L. BATO, *L'immigrazione degli ebrei tedeschi in Italia dal Trecento al Cinquecento*, in: *Scritti in memoria di Sally Mayer*, Jerusalem 1956, Ss. 19-34; A. TOAFF, *Migrazioni di ebrei tedeschi attraverso i territori triestini e friulani fra XIV e XV secolo*, in: G. TODESCHINI - P. C. IOLY ZORATTINI, *Il mondo ebraico. Gli ebrei tra Italia nord-orientale e Impero asburgico dal Medioevo all'età contemporanea*, Pordenone 1991, Ss. 3-29; DERS., *Gli insediamenti ashkenaziti nell'Italia settentrionale*, in: C. VIVANTI (hrsg.), *Gli ebrei in Italia*, Ss. 153-171; diejenige, die schreibt, hat seit zwei Jahren begonnen, eine Forschung auf dieses Thema auszuführen, deren erste Resultaten bezüglich Triest hier zitiert sind. Mit der Betreuung von Prof. Alfred Haverkamp vorbereitet im Moment Frau Angela Reither ihre Doktorarbeit über die Präsenz der Juden (und insbesondere deutscher Juden) in Treviso in 15. Jahrhundert.

<sup>25</sup> Vgl. D. DURISSINI, *Credito e presenza ebraica a Trieste (XIV-XV secolo)*, in: *Zakhor. Rivista di storia degli ebrei d'Italia*, 1, 1997, Ss. 25-76; A. VERONESE, *Mobilità, migrazioni e presenza ebraica a Trieste nei secoli XIV e XV*, in: A. Girolamo Arnaldi, *Gli allievi della Scuola Storica Nazionale*, Roma 2001.

<sup>26</sup> AS TREVISO, Notarile, I serie, busta 141 (Notariatsakten von Andrea de Redusi), fascicolo 1 Juli - 24 August 1400 datiert, ohne Blattzahlung, *sub data*.

<sup>27</sup> Ibidem.

Es ist merkwürdig, daß, obwohl die Streitigkeit gänzlich innerhalb der jüdischen Gruppe war, es aber ein Zivilgericht war, das die zwei Brüdern zur Bezahlung einer Strafe verurteilte und sie zwang, einen Teil dieser Strafe der „*universitas hebreorum*“ zu bezahlen.

Es scheint, daß es auch im Fall einer jüdischer Gruppe, die mehrheitlich aus deutschen Juden bestand und zumindest eine Art und Weise von „gemeindlicher Organisation“ hatte, ziemlich schwer war, die Mitglieder dieser Gruppe zu zwingen, die Beschlüsse des rabbinischen Gerichts zu befolgen. Auch hier spricht man offensichtlich nicht von Rechtsfähigkeit – keine italienische Kommune hätte eine solche rechtliche Autonomie einer jüdischen Minderheit zugestanden – sondern von moralischer Fähigkeit.

Weiterhin findet man nie in den Testamente der Juden von Treviso, daß jemand, der nicht ein Mitglieder der Familie war, als Vormund der Kinder eingesetzt wurde<sup>28</sup>; und nur in einem der bis jetzt von mir gefundenen Testamente zeigt sich eine Aufmerksamkeit für die jüdische Gruppe in Treviso *tout-court*, und nicht nur für die Verwandten und die Mitglieder der Familie<sup>29</sup>.

Abschließend läßt sich feststellen, daß, je mehr man in der Forschung voranschreitet, desto mehr hat man das Gefühl, daß im spätmittelalterlichen Ober- und Mittelitalien kein einheitliches jüdisches Organisationsmodell existierte. Es scheint deshalb günstig, auch um Mißverständnisse zwischen den Forschern zu vermeiden, eine klarere Definition des Begriffs von „Gemeinde“ für das spätmittelalterliche Italien herauszuarbeiten. Auf jeden fall scheint die familiäre Organisation von herausragender Bedeutung zu sein. Um die Charakteristika jüdischen Lebens auf unsere Halbinsel in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters besser verstehen zu können, sollte man eher die jüdische Familie als den meiner Meinung nach noch nebulösen Begriff von „Gemeinde“ als Ausgangspunkt und Forschungskonzept verwenden<sup>30</sup>.

---

<sup>28</sup> AS TREVISO, Notarile, serie II, Saturno, n. 914, Bl. 52r-54v (Treviso, den 12. September 1399): in dem Testament von Bruna, die Töchter des gestorbenes Iosep „de Alamannia“, die Judin hat ihren Mann Bonomo als Vormund ihre Töchter Moretta eingesetzt; n. 915, Bl. 14v-17v (Treviso, den 13. Januar 1400): Susschint, Sohn des gestorbenes Hosser von Frankfurt, hat seine Frau Zurella als Vormund seines Sohnes Iacob eingesetzt; andere Beispiele finden sich in AS TREVISO, Notarile, serie II, Saturno, n. 913, Bl. 392r-393v (Treviso, den 7. März 1397); n. 915, Bl. 256v-259v (Treviso, den 17. August 1400); n. 932, Bl. 414r-415r (Treviso, den 1. Juli 1422);

<sup>29</sup> AS TREVISO, Notarile, serie II, Saturno, n. 927, Bl. 495v-496r (Treviso, den 26. August 1421).

<sup>30</sup> Vgl. M. LUZZATI, Le ricerche prosopografiche sulle famiglie ebraiche italiane (secoli XIV-XVI), in: M. G. MUZZARELLI - G. TODESCHINI (hrsg.), La storia degli ebrei nell'Italia medievale: tra filologia e metodologia, Bologna 1990, Ss. 58-63.